

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
11 (1897)

131 (9.6.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-260740](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-260740)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frangiergeld) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Beitragungsliste Nr. 5290) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwermiger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 131.

Sant, Mittwoch den 9. Juni 1897.

11. Jahrgang.

Der Kraken.

In den alten Erzählungen der Seefahrer spielt dieses gefährliche Raubtier der Meeresfauna eine große Rolle. Man verstand darunter einen riesigen Kopffüßler (Cephalopoden, zur Familie der Tintenfische gehörig). In einer Seeabst ist diese seltsame Thierbildung nicht unbekannt. Mit fleischige Füße, besser Fangarme, umgeben oben den Kopf, der mit dem Kumpf einer Flosse mit kurzem Galle ähnlich und mit großen, unheimlich funkelnden Augen versehen ist. Jeder dieser Fangarme trägt an der inneren Fläche eine große Zahl reihenförmig angeordneter Saugnapfe, womit das Thier sich an seiner Beute festsaugt. Das Spiel dieser acht Arme gleicht bei den größeren Arten den Windungen eines Haisens mit einander verflochtenen Schlangen, so daß sich das Thier wie das Gorgonenhaupt der Nythe ausnimmt. Man hat die Existenz solcher Riesenkopffüßler in das Reich der Märchen verwiesen, aber glaubwürdige Berichte aus den letzten Jahren bestätigen sie und erst kürzlich, am 5. Dezember d. J., wurde das Fragment eines solchen an die Küste von Florida geworfen.

Ueber den Angriff eines solchen Kraken auf einen Menschen giebt Victor Hugo in seinem Roman „Die Meerarbeiter“ eine äußerst spannende Schilderung, und ein Künstler könnte die preußische Junkerreaktion und ihre Angriffe auf die Volkrechte nicht besser verkörpern, als unter dem Bilde eines solchen gefährlichen, tödtlichen Seeräubers, des Kraken. Aus der Felsenhöhle, wo der Kraken verhielt lag, kam zuerst ein Fangarm heraus, legte sich an den nackten Körper des Arbeiters, saugte sich an ihm fest wie mit fünfzig Schtröpfungspfen, schlürfte sein Blut und beklemmte ihm den Athem. Ein zweiter, dritter, vierter, fünfter schnellete nach einander aus dem Felsenloch auf den Körper des Mannes und umfammerte ihn mit den entsetzlichen Klauen. Der Körper brach fast zusammen unter den Schürungen dieser fürchterlichen Bänder. „Er war die Flosse dieser Epime.“ Plötzlich kam aus der Höhlung der Kopf des Ungeheuers hervor, um dem Manne den Todesbiß in die Brust zu verlegen. Aber tath wie ein Blitz fuhr dessen mit einem Messer bewaffnete Faust herab auf den schweißigen Kopf, der in den Sand rollte. Gestalt, so hieß der Arbeiter, atmete wieder auf.

Wahn und Wirklichkeit.

Noman von W. Höfer (E. Westphalen).
[23] „Hast Du einen Plan?“ fragte er den Vurichen, „gibst es Etwas, wofür Du mich gewinnen möchtest?“
Da hatte ihn der Florian sonderbar fest, beinahe drohend angesehen. „Etwas gibst — Vater. Kannst Du ein Geheimniß bewahren?“
„Mein Geheimniß, Junge?“
„Meins natürlich, aber auch das anderer Leute. Wandertst Du es aus, so ist Dir mehr als eine Angel gewiß.“
„Dann behalt's für Dich. Von so schlimmen Dingen mag ich lieber keine Kenntniß haben.“
Aber sein Sohn hatte nur dazu gelacht. Mit verhaltenem Stimm: sätherte er ihn zu: „Ein Fuhrertransport über die Grenze. Zigeunerhine auf dem Ochsenkarren und darunter ein doppelter Boden. Es fehlt ein Vertrauensmann — willst Du das werden?“ Ganz nahe bei Altenrode vollzieht sich das Geschäft, es kostet Dir nur ein paar Stunden und bringt goldenen Lohn.“
„Der das Juchthaus. Laß ab, Florian, mein Einziger, laß ab, ehe es zu spät ist, ich bitte Dich!“
„Du willst also nicht, Vater?“
„Nimmer, nimmer Es ist unmöglich!“
Da hatte der Florian spöttisch gelacht und war ohne Gruß und Abschied davon gegangen. Der Alte hörte von ihm nichts wieder bis auf diesen Tag.
Was mochte jetzt bevorstehen? Schlimmes, Schlimmes, das konnte nicht anders sein.

klemmen und sein Blut zu saugen. Bald wird, wenn sich das Volk seiner nicht erwehrt, der mörderische Kopf selber zum Vorschein kommen, um mit dem Staatsreich den Todesbiß der Freiheit auszuführen.

Zwölf Jahre lang hat das arbeitende Volk die Umklammerung dieses Krakens erdulden müssen, bis es ihm gelang, das Scheusal Sozialistengeheiß von sich zu schleudern. Aber das Scheusal ist nicht zertrütert. Eine Zeit lang hielt es sich ruhig, und suchte sich sogar bei den Arbeitern christlich-sozialreformistisch anzupreisen, und sie mit antimanchesterischen Wörtern für seine feudalen Zwecke einzufangen. Als ihm das nicht gelang und die Hoffnung, daß es ihm jemals gelingen werde, zu Esq geworden war, that er sich weiter keinen Zwang an und begann wieder, mit seinem Polypenarme zu operiren: Umsturzvorlage, Majestätsbeleidigungsprozesse, Grober Unfug, dolus eventualis, Klassenjustiz, Polizeiwillkür, jetzt Vereinsgesetznovelle.

Das Vereins- und Versammlungsrecht, das Recht, sich mit Gleichgesinnten zu vereinen und private wie öffentliche Angelegenheiten in Versammlungen zu discutiren, ist ein so natürliches wie vernünftiges Recht, daß es gar nicht genügt, es nicht in die Verfassung aufzunehmen. Es müßte vielmehr als Grundrecht eines jeden auf Zivilisation Anspruch machenden Volkes festgesetzt, und jeder Versuch, es anzutasten, zu schmälern, zu unterdrücken, müßte als Verbrechen, als Völkerverrat erklärt werden. Unterdrückung, Schwächung dieses Rechts, ob von einer Klasse oder von einer Regierung ausgeht, ist Tyrannie in des Wortes empörendster Bedeutung. Wer, dem ein Funken Freiheitsgeist in der Brust glüht, fühlt nicht die tiefe Enttäuschung, wenn ein Volk sich gefallen lassen muß, sich vereins- und versammlungsrechtlich politisch bedrücken, reglementiren, regiren und schürzen zu lassen! Das Blut von Adam und Entfristung muß es zivilisirten Menschen von Temperament in die Wangen peitschen, wenn ein hoher oder niedriger Polizeimeist das Recht haben soll, einem Nedner, dessen Ausführungen ihm nicht passen, das Wort abzuschneiden und Hunderte von friedlichen Menschen, die ihre Angelegenheiten miteinander besprechen, aneinander zu jagen; wenn eine Versammlung sogar einen offenbar gesetzwidrig von einem gesetzunföngigen, dummen unwissenden Gamaßschneppfer verfügten Auflösung Gehorham leisten muß, statt ihm einfach ins Gesicht zu lachen und sich den Zeufel

um dessen Auflösungszerklärung zu scheeren; und wenn die Genugthuung dafür darin besteht, daß nach Wochen von höherer Stelle erklärt wird, die Auflösung sei ungesetzlich gewesen, aber dem Polizeier, statt streng bestraft zu werden, kein Paar gekrümmt wird dafür, daß er Hunderte, Tausende von Menschen, die ihre Bürgerpflichten erfüllen, friedlichen, arbeitsamen Leuten, die ihre Steuern bezahlen, direkte und indirekte, Soldat werden müssen, tüchtige Glieder in Gemeinde- und Staatsorganismen sind, verewaltigt hat; wenn er vielleicht sogar noch ein freundsliches Schmunzeln von vorgelegter Seite einheimt und mit Annoncemen oder irgend einer Putzammer'schen „flattanten Genugthuung“ belohnt wird! —

Und solche den deutschen Namen schändende und dem Geispiß des Ausländers preisgebende Zustände sollen nun gesetzlich sanctionirt werden! Man könnte ebenso gut mittelst Gesetz bestimmen, daß die Kasse nicht sinkt und die Kröte ein Ideal von Schönheit ist.

Das Gesetz für das Schwadronen solcher Dinge scheint aber aus einem solchen Zustand der Dinge eine Reihe von Verpflichtungen. Und zwar: 1. Es muß in dem Maße, wie das öffentliche Vereins- und Versammlungswesen eingeschränkt und eingeschnürt wird, die eifrige Thätigkeit in den Werkstätten und Fabriken, in der Familie und wo immer man gesellig zusammenkommt, entlastet werden. 2. Mühen durch ununterbrochene Anmeldung neuer Versammlungen und Vereine an Stelle der aufgelösten die Volksgenossen ermüdet und mit sich selbst in Widerstand gebracht werden. Die größere Anwesenheit, das haben die Erfahrungen unter dem Sozialistengeheiß gezeigt, liegt nicht bei den Behörden, sondern bei uns. 3. Muß, je mehr das Vereins- und Versammlungsrecht beschritten wird, desto eifriger für die Verbreitung der Parteipresse gewirkt werden. Auch in den größeren Versammlungen spricht man nur zu Tausenden, durch die Presse zu Zehntausenden, ja zu Hunderttausenden und Millionen, und nicht alle paar Wochen einmal, sondern wöchentlich mehrmals. 4. Die Partei muß durch rege energische Beteiligung an allen Wahlen, bei denen Arbeiter ihre Stimme abgeben können, die Zahl der Volkseinde in den öffentlichen Vertretungskörpern zu dezimiren oder ganz hinauszuwerfen suchen. Insbesondere muß die Partei bei den nächstjährigen Reichstagswahlen durch Aufgebot ihrer äußersten Arbeit Alles daran setzen, daß Junkern und Junkerengenossen der Reichstag möglichst verflochten bleibt. Die Agitation für diesen Zweck kann nicht früh genug und nicht unzuföngig genug in Angriff genommen werden. 5. Unfer Reichstagsfraktion muß Veranhaltung treffen, daß genau Fuß gefaßt wird über alle Maßregelungen und Chikanen aus dem Gebiete des Vereins- und Versammlungswezens. Ausgestattet mit diesem Material muß sie in jeder Reichstags-sesson als Neue den Antrag auf Erlass eines Reichs-Vereins- und Versammlungs-gesetzes als ersten und wichtigsten Antrag einbringen und die darüber entstehenden Debatten gründlich agitatorisch ausnutzen. Wollen unsere Gegner, voran die Miquel, von der Rede, Schönheit, den einmal schon so schändlich verlorenen Kampf in irgend welchen neuen Formen wieder aufnehmen, die Partei ist bereit dazu. Bei dem Tanz, zu dem wir aufspielen, kommen aber nicht wir zu Fall.

Das Gesetz für das Schwadronen solcher Dinge scheint aber aus einem solchen Zustand der Dinge eine Reihe von Verpflichtungen. Und zwar: 1. Es muß in dem Maße, wie das öffentliche Vereins- und Versammlungswesen eingeschränkt und eingeschnürt wird, die eifrige Thätigkeit in den Werkstätten und Fabriken, in der Familie und wo immer man gesellig zusammenkommt, entlastet werden. 2. Mühen durch ununterbrochene Anmeldung neuer Versammlungen und Vereine an Stelle der aufgelösten die Volksgenossen ermüdet und mit sich selbst in Widerstand gebracht werden. Die größere Anwesenheit, das haben die Erfahrungen unter dem Sozialistengeheiß gezeigt, liegt nicht bei den Behörden, sondern bei uns. 3. Muß, je mehr das Vereins- und Versammlungsrecht beschritten wird, desto eifriger für die Verbreitung der Parteipresse gewirkt werden. Auch in den größeren Versammlungen spricht man nur zu Tausenden, durch die Presse zu Zehntausenden, ja zu Hunderttausenden und Millionen, und nicht alle paar Wochen einmal, sondern wöchentlich mehrmals. 4. Die Partei muß durch rege energische Beteiligung an allen Wahlen, bei denen Arbeiter ihre Stimme abgeben können, die Zahl der Volkseinde in den öffentlichen Vertretungskörpern zu dezimiren oder ganz hinauszuwerfen suchen. Insbesondere muß die Partei bei den nächstjährigen Reichstagswahlen durch Aufgebot ihrer äußersten Arbeit Alles daran setzen, daß Junkern und Junkerengenossen der Reichstag möglichst verflochten bleibt. Die Agitation für diesen Zweck kann nicht früh genug und nicht unzuföngig genug in Angriff genommen werden. 5. Unfer Reichstagsfraktion muß Veranhaltung treffen, daß genau Fuß gefaßt wird über alle Maßregelungen und Chikanen aus dem Gebiete des Vereins- und Versammlungswezens. Ausgestattet mit diesem Material muß sie in jeder Reichstags-sesson als Neue den Antrag auf Erlass eines Reichs-Vereins- und Versammlungs-gesetzes als ersten und wichtigsten Antrag einbringen und die darüber entstehenden Debatten gründlich agitatorisch ausnutzen. Wollen unsere Gegner, voran die Miquel, von der Rede, Schönheit, den einmal schon so schändlich verlorenen Kampf in irgend welchen neuen Formen wieder aufnehmen, die Partei ist bereit dazu. Bei dem Tanz, zu dem wir aufspielen, kommen aber nicht wir zu Fall.

Politische Bundschau.

Deutsches Reich.

Die Reaktion und die Sozialdemokratie. Im „Vorwärts“ unterzeichnet Genosse Bebel den Vorstoß der Reaktion gegen das arbeitende Volk im preußischen Abgeordnetenhaus einer scharfen Kritik. Er findet, daß durch die neuen Ausnahmemaßregeln der Fortschritt des Sozialismus nicht aufgehoben werden kann und die Staats-männer, welche ihnen das Wort reden, nur Geringschätzung für sich selbst, Haß und Mißachtung für den Staat, der solche Maßregeln für seine Existenz braucht, erzeugen. Für jeden Einzelnen in der Sozialdemokratie — fährt

Bebel fort — erwächst aber aus einem solchen Zustand der Dinge eine Reihe von Verpflichtungen. Und zwar: 1. Es muß in dem Maße, wie das öffentliche Vereins- und Versammlungswesen eingeschränkt und eingeschnürt wird, die eifrige Thätigkeit in den Werkstätten und Fabriken, in der Familie und wo immer man gesellig zusammenkommt, entlastet werden. 2. Mühen durch ununterbrochene Anmeldung neuer Versammlungen und Vereine an Stelle der aufgelösten die Volksgenossen ermüdet und mit sich selbst in Widerstand gebracht werden. Die größere Anwesenheit, das haben die Erfahrungen unter dem Sozialistengeheiß gezeigt, liegt nicht bei den Behörden, sondern bei uns. 3. Muß, je mehr das Vereins- und Versammlungsrecht beschritten wird, desto eifriger für die Verbreitung der Parteipresse gewirkt werden. Auch in den größeren Versammlungen spricht man nur zu Tausenden, durch die Presse zu Zehntausenden, ja zu Hunderttausenden und Millionen, und nicht alle paar Wochen einmal, sondern wöchentlich mehrmals. 4. Die Partei muß durch rege energische Beteiligung an allen Wahlen, bei denen Arbeiter ihre Stimme abgeben können, die Zahl der Volkseinde in den öffentlichen Vertretungskörpern zu dezimiren oder ganz hinauszuwerfen suchen. Insbesondere muß die Partei bei den nächstjährigen Reichstagswahlen durch Aufgebot ihrer äußersten Arbeit Alles daran setzen, daß Junkern und Junkerengenossen der Reichstag möglichst verflochten bleibt. Die Agitation für diesen Zweck kann nicht früh genug und nicht unzuföngig genug in Angriff genommen werden. 5. Unfer Reichstagsfraktion muß Veranhaltung treffen, daß genau Fuß gefaßt wird über alle Maßregelungen und Chikanen aus dem Gebiete des Vereins- und Versammlungswezens. Ausgestattet mit diesem Material muß sie in jeder Reichstags-sesson als Neue den Antrag auf Erlass eines Reichs-Vereins- und Versammlungs-gesetzes als ersten und wichtigsten Antrag einbringen und die darüber entstehenden Debatten gründlich agitatorisch ausnutzen. Wollen unsere Gegner, voran die Miquel, von der Rede, Schönheit, den einmal schon so schändlich verlorenen Kampf in irgend welchen neuen Formen wieder aufnehmen, die Partei ist bereit dazu. Bei dem Tanz, zu dem wir aufspielen, kommen aber nicht wir zu Fall.

Zum Finale des Tanzprojesses schreibt der „Vorwärts“ in seiner Sonnabendnummer: Der Proseß Tanz ist heute zu Ende geführt worden. Er begann mit einer neuen Vernehmung Harden's. Harden hatte von seinem Bruder einen Brief

— das Verhängniß kam und riß mit sich fort, was ihm im Wege stand, so oder anders.
Zwei Stunden brachten ihn wieder nach Langenau und zwei wieder zurück nach Altrode. Der Arzt hatte versprochen zu kommen, er sagte es dem Nachbar in die Thür hinein und ging fort, ehe ihm Jener danken konnte.
Eine geheime Lurube trieb ihn von Stelle zu Stelle. Wenn nur diese Nacht erst vorüber wäre!

Nach Mittag kam Görner, um ihm zuzureden. „Ich soll Euch Alle auf den ersten November die Wohnungen kündigen. — Schon morgen beginnen die Aewerten an den Neubauten.“
Brand nickte. „Ich thu's nicht,“ beharrte er. „Dann ist Dein Fuß geschrieben, Mann. Denkst Du in irgend einem anderen Dorfe Wohnung und Arbeit zu finden? Bei Deinen Jahren?“

Der Weber blieb ganz gelassen. „Es nicht Dir nichts, Görner. Soll' ich wie ein Verbreuch von fünfzehn Jahren nochmals anfangen und mich über die Achsel ansehen lassen von Deinen, die noch nicht geboren waren, als ich schon Gott weiß wie lange am Wehtuhl saß?“
Das glaubst Du ja selbst nicht.“
Der Ausscher zuckte die Achseln. „Bestimm Dich, Brand“, sagte er. „jedes Ding hat seine zwei Seiten. All die bittere Armut, in der wir hier seit Jahrzehnten geiffen haben, all das Hungern und Frieren, das Elend der alten Leute und die Verwahrlosung der Kinder hörst auf, wenn Ihr nachgeht; anstatt der schmutzigen,

verfallenen Höhlen erhaltet Ihr helle, gesunde Wohnungen, anstatt der Kartoffeln und des trockenen, mit Stroh und Birkenrinde vermischten Brodes eine gute, gesunde Kost, nur —“
„Ihr werdet Ihr bei dieser Gelegenheit Sklaven! Das wolltest Du doch sagen, nicht wahr, Görner? Es ist eine neue Form der Verbeinigung, die dieser Herr Doktor Romberg einführen möchte.“
Der Vogt wandte sich ab. „Kann ich's etwa ändern?“ fragte er nach einer längeren Pause. „Du nicht, aber vielleicht ein Anderer, Stärkerer, der schon diesem Gemaltherrschler zur rechten Zeit in den Arm fallen wird.“
Görner schüttelte den Kopf. „Und doch ist's gut gemeint,“ versetzte er. „Der Doktor will aufrecht das Beste seiner Arbeiter.“
„Nach seiner Anschauung vielleicht, aber nicht nach der unferigen. Wie kann er alte Leute behandeln, als wären sie unmündige Kinder?“
Görner ging langsam zur Thür. „Zum letzten Male, Brand“, sagte er, „gibst Du nach?“
„Auf keinen Fall!“
„Möchtest Du es nicht bereuen, Mann. Adies!“
„Adies, Görner!“
Der Weber war wieder allein. Während der Ausfuher von einer Thür zur andern ging und überall durch seine Bottschaft die Leute zum Tode erzwangte, saß er grübelnd in der Ecke und dachte an die Worte, welche ihm in jener bösen Scheidebunde sein Sohn gefaßt: „Wohin willst Du Dich retten, wenn Dir die Fluth über den Kopf steigt?“

(Fortsetzung folgt.)

erhalten, in dem dieser eine Wendung in der Parolen-Äußerung betrifft. Herr Harden schied, da doch von der Auslage Lewjoh's ein Berichtschreiben abhängt, den Brief an den Reichspräsidenten, und dieser läßt nun Harden notulden. Wir gefahren, so von vielen unverständlichen Vorfällen, die im Gefolge dieses Prozesses sich ereigneten, ist dieser für eine einer der unverständlichen. Die jauchende Auslage Lewjoh's hatte mit dem Brief nicht das Mindeste zu thun, sie betraf ein vor 12 oder 15 Jahren gefälltes Urtheil über die literarische Fähigkeit Harden's, sie war keine Wiedergabe einer bestimmten Rede, sondern, auf die etwas ankam, sondern die Zusammenfassung einer längeren Rede. Und derselbe Präsident, der zu wiederholten Malen zu Gunsten des wegen Meinungsäußerung zu Tode verurtheilten Mannes geäußerte Worte so scharf auf der Goldwaage prüfen, läßt auf diesen Vagen Brief hin sofort Herr Harden laden. Herr Harden — der bei der Unterredung nicht dabei war, also nur vom Hörensagen wußte und in der That auch nur den Inhalt des Briefes wiederholen konnte. Am Tage vorher hatte der Präsident über die vielen ihm zuehenden Briefe sich beschwert und seine Auffassung dahin geäußert, solche überhaupt nicht zu berücksichtigen. Und nun plötzlich — zur Klarstellung der Wahrheit, sagte der Herr Präsident, nicht zur Erschütterung der Glaubwürdigkeit des der Vereidigung unangenehmen Verhältnisses Lewjoh's, wie Herr Lubjanski meinte — die Vorladung eines Zeugen, der nach Lage der Dinge nicht ausfallen konnte. Schließlich mußte nach der wiederholten Vernehmung Lewjoh's die Staatsanwaltschaft erklären, der Zeuge habe schon bei der ersten Vernehmung das Gefagte, was auch der Hofener Überprüfermeister vor 12 oder 15 Jahre gehört hat und heute noch bis auf die Wurzeln genau weiß. Die Polizei-Kommissionäre Schöne und Baatz waren ihrer Sache trotz ihres wunderbar scharfen Gedächtnisses nicht so sicher. Die Rede des Rechtsanwaltes Hohlh noch einmal alle die Momente, die aus dem Beweisverfahren v. Tausch bestritten und ihn unzulänglich machten, zu Gunsten seines Klienten zusammen und schloß seine Darstellung mit dem mühsamen Satze: Der Prozess mag ausgehen wie er will, er brachte die Bankrotterklärung der politischen Vernehmung des Systems der politischen Polizei überhaupt gestaltete sich die Rede Lubjanski's — so in aus dem Munde eines bürgerlichen Vertreters vor dem Reichspräsidenten selten das herrschende System in einem seiner wichtigsten Stützen gebremst worden! Und v. Tausch, der vom Staatsanwalt in der Anklagerede verhältnismäßig so günstig behandelt worden war — hätte dieser doch seine Sitze von der unerhörten Letzturtheilung gesprochen, mit der Tausch seine Eide- und Beschuldigungen unter Beihilfe seiner Agenten betrieb, kein Wort von dem grandenverlogenen Bericht an den Reichspräsidenten über seinen Besuch bei Köller und die darin enthaltene schmähliche Verleumdung seines höchsten Chefs betreffs des Chefs des kaiserlichen Zivilkabinetts, des Herrn Lucasius usw. — wurde von Lubjanski geradezu mit Skorpionen gequält in der eingehenden Darlegung der Momente, die diesen pflichtgetreuen Beamten als gewissenlosen Jurisconsulten, als grandenverlogenen Beamten dauernd aus der Gesellschaft anständiger Leute ausschließen, auch wenn ihn die Geschworenen vor der öffentlichen Schandung durch die Justizbaustrafe bewahren! Dann folgt eine unglücklich schmide Erwiderung des Staatsanwaltes, der sich in Bezug auf die Beurtheilung der politischen Polizei damit begnügt, die bekannte Wendung zu wiederholen, aus den Verleumdungen der einzelnen Beamten dürfe man nicht auf einen ganzen Beamtenstand schließen. Und nach einigen nicht gerade besonders geschmackvollen persönlichen Bemerkungen seitens der Tausch'schen Verteidiger gegen Ausführungen der Rechtsanwältin Hohl und Lubjanski jagen sich mit der erhaltenen Rechtsbelehrung die Geschworenen ins Beratungszimmer zurück, um ihre Pflicht zu erfüllen. Sie leiteten mit einem Freispruch für Tausch und einem Schuldbilf für Lohow zurück. Das Publikum begrüßte den Wahrspruch mit Beifall. Und es that recht daran! Zu dem Publikum mußte Tausch und es ist seiner würdig. Man mußte nur gewisse Damen während der zehn Tage beobachtet haben! Dieses Sympathisieren mit Tausch, dieses ungenoegere Benehmen und Lachen gegen die Verteidiger des v. Lohow! Wie würde die gutegeleitete honette Presse entrüstet thun und über Mauth und Bildungsangel der Arbeiter sich entrüsten, wenn in einem politischen Prozesse, wo Arbeiter im Publikum waren, sie sich so benehmen würden! Aber hier, sie fühlten sich im Theater, daher auch die Sprengel! — Der Wahrspruch befreit uns nicht. Nach den Urtheilen im Tausch-Prozess ein Freispruch erfolgen — es ist nur schade, daß durch das nun folgende Wahlsparverfahren dieser „Gefährte und Besäer der Nation“ für den Kampf für „Religion, Sittlichkeit und Ordnung“ ausgewisert werden wird. Wenn schon dieses Erfolgen der politischen Korruption aufrecht gehalten werden soll, dann sind Leute vom Schlage wie Tausch die — fähigsten.

Wir können ja gerecht sein: Tausch hat nicht das System gemacht, das System verlangte Geschäfte wie Tausch. Will man den Zweck, muß man auch die Mittel wollen. Dann ist es aber eigentlich zu bedauern, daß der Kleinsten und der — man mag ihn so gering einschätzen wie man will — Entschuldigbarkeit dieser „Stichtungen, aber unfauberen Elemente“ hängen geblieben ist. Tausch glänzend freigesprochen — die Effener Genossen unzulänglich im Justizhaus — eine wirkendere Gegenüberstellung und eine für unsere Partei dankbarere konnte uns nicht gegeben werden; aus dieser Draehenfaat werden uns Tausende von Streikern erwachsen für die Befestigung der Forderungen, die einen Tausch-Prozess und im natürlichen Gefolge eine Tausch-Freisprechung zeitigten!

Aus Zentrumskreisen, so schreibt die „Köln. Volksztg.“, ist der Anstoß zu dem Vorgehen des Auswärtigen Amtes gegeben worden, welches zur enblichen Umschließung des Spürten Normann-Schwamm geführt hat. — Dies bezieht sich wohl auf gewisse schon früher erwähnte Mittheilungen, welche dem Auswärtigen Amte über Artikel in der französischen Presse aus Köln zugegangen sind. In demselben Artikel der „Köln. Volksztg.“ wird noch weiter bemerkt, insbesondere sei hochpolitisch gewesen ein nicht gedrucker Artikel von Normann-Schwamm, welcher von Köln an das Reichsjustizministerium gelangt worden ist und zu den Nachforschungen Anlaß gegeben hat, mit welchen der Kriminalkommissar v. Tausch beauftragt war, der aber nicht herausgebracht hat. „Artikel wie dieser müßten gerade zu der in Betracht kommenden Zeit — Anfangs der neunziger Jahre — im Auslande überaus bedenklich wirken; sie waren gemeingefährlich im eigentlichen Sinne des Wortes.“ In den Berliner Reichsvertretungs-Verhandlungen ist auf den Inhalt der Reichsvertretungen nicht näher eingegangen worden; dieselben sind in der That so, daß eine Mittheilung derselben ohne Ausschluß der Öffentlichkeit unmöglich erschien. — Na, vielleicht kommt der Inhalt doch noch an den Tag!

Das „Nothverordnungs-Gesetz“ im heftigsten Landtage. Die oppositionellen Parteien der heftigsten zweiten Kammer haben in Sachen des Vereinsgesetzes folgendes, von unseren Genossen angelegentlich schleunigen Antrag gemeinsam eingebracht: „Die Kammer wolle beschließen, die großherzogliche Regierung zu eruchen, ihren Bevollmächtigten im Bundesrathe dahin zu instruieren, daß er für das vom Reichstage angenommene Vereinsgesetz stimme.“ Die Kammer nahm den Antrag einstimmig an. Ob die „liberale“ heftigste Regierung ihm nachkommt, ist allerdings sehr zweifelhaft.

Zur Chronik der Majestätsbeleidigung. Vor dem Schwurgericht zu München hatte ich am 3. Juni der Rehdaffner der demotokratischen „Münchener Freien Presse“, Franz Rubin, wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu verurtheilen. Die Geschworenen meinten inbese die Hauptfrage auf Majestätsbeleidigung, bejahten dagegen die von der Verteidigung gestellte Hilfsfrage auf „groben Unfug“. Der Schwurgericht erkannte darauf auf das Strafmaß von 6 Wochen Haft, das der Staatsanwalt beantragt hatte, das der Rehdaffner wurde aufgehoben, aber die dreimonatliche Untersuchungshaft sonderbarerweise nicht abgemindert.

Die württembergische Kammer hat in den letzten Tagen die tödliche Langeweile ihrer Verhandlungen durch eine frische, rothliche Attacke auf die rote Fahne der Stuttgart'er Gewerkschaften unterbrochen. Die Stuttgart'er Gewerkschaften haben bisher regelmäßig bei förmlichen Gelegenheiten auf dem in ihrem Hofe befindlichen Rathhof zum „Rath“ eine rote Fahne gehißt. Vor kurzem wurde nun dieses „staatsgefährliche“ Beginnen von der Regierung untersagt, angeblich weil die rote Fahne bei dem ehrfurchtsamen Bürger Anstoß erregt haben sollte. Die Gewerkschaft wendete sich hierauf beschwerdend an die Kammer, die auch in der Kommission einen verhältnismäßig toleranten Standpunkt einnahm. Sie beantragte, über die Beschwerde, die wegen des seitherigen Verhaltens der Regierung erhoben war, zur Tagesordnung überzugehen, dagegen sollte das Geheiß der Gewerkschaften, in Zukunft das Verbot nicht mehr auszusprechen, der Regierung zur Ermüdung überwiegen werden. Die Minorität in der Kommission war für Ueberweisung zur Berücksichtigung. Für den Beschluß hatten auch die Mitglieder des Zentrums gestimmt und die Reichstagsblätter der Kommission begründete diesen Standpunkt damit, daß, nach Ansicht der Kommission, in dem Herausgehen einer roten Fahne keinerlei Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu fürchten ist, die Sache an sich ohne weitere Bedeutung sei, aber die Regierung in Zukunft ihr Verhalten ändern möge. Im Plenum bekam die Sache sofort eine andere Wendung. Herr Gröber begann die Debatte, um in aller Form seine Parteigenossen in der Kommission zu desavouieren und ging dann dazu über, das Vorgehen der Regierung in jeder Weise zu rechtfertigen. Die rote Fahne, das sei das Zeichen des Luxuries, der blutigen Revolution, und die lästige keine Regierung dulden, die noch eine Selbstachtung des Staates kenne. Es sei deshalb unmöglich, den Kommissionsantrag anzunehmen, er stelle den Antrag, den sozialdemokratischen Gewerkschaften eine deutliche Antwort zu geben und durch Uebertragung

zur Tagesordnung die Regierung in ihrem Verhalten zu härten. Es braucht nicht betont zu werden, daß auch die Nationalliberalen in dieser Sache hieben und von der Rehdaffner diesen braven Kämpfern Beistand geleistet wurde. Unter Herr Aloß, der einzige Vertreter unserer Partei in der Kammer gefiel scharf das Lächerliche, aus diesen Dingen eine Staatsaktion zu machen. In wirksamer Weise griff Konrad Kaufmann in die Debatte ein, zu erst bedauernd, daß einer solchen Bagatelle wegen, dem Kampf um eine Farbe, der ganze Staat'apparat mobil gemacht werden mußte. Wenn man den Stuttgart'ern vertraue, daß sie durch das Placieren einer roten Fahne ihr Auge und Sicherheitsgefühl sich fügen ließen, so könne er als geborener Stuttgart'er nur sagen, das sei eine Beleidigung derselben. Die einzelnen Wenigen, die sich vielleicht der roten Fahne wegen geäußert haben, das sind wahrscheinlich dieselben, die sich eben so geäußert hätten, wenn der Abgeordnete Gröber seine schwarze Fahne herausgehängt hätte. Die rote Fahne, die jetzt als die schreckliche Fahne der Revolution hingestellt wurde, wird auch anderwärts vielfach gebraucht. Eine Reihe von Staaten haben die rote Fahne, so Jansibar, das wir so gern gehabt hätten, die Schweiz u. s. w. Wohl zuerst wurde die rote Fahne in Spanien gebraucht, wo sie die Stierkämpfer benutzten, um die geborenen Thiere zu reizen, die sich in Aufregung versetzen ließen und sich dadurch selbst schädigten. Wir müssen dazu beitragen, um unsere Regierung davon abzuhalten, in die Rolle jener geborenen Thiere in Spanien zu verfallen. Roth ist ja auch die Farbe der Liebe und pupuroth ist das Symbol des Königthums und der rote Adlerorden wird mit ganz besonderer Vorliebe im Knopfloch getragen. Wolle man das Roth verbieten, müßten erst unsere roten Sitze in diesem hohen Hause geändert und dafür ersetzt werden, daß der Kollege Gröber ein schwarzes Stuhlchen bekommt. Wolle man das Herausabhängen roter Abzeichen aus den Hemden verbieten, müsse man auch die Benutzung der Knopflocher zu diesem Zweck bestrafen. Wollen wir vertritt man sich aber, wenn man erst anfängt, das Tragen roter Hosen u. s. w. zu verbieten? Das Herr Kaufmann den Minister daran erinnerte, daß ja auch er die rote Wäbe der Bureaukratie getragen, stärke noch seine Behauptung, daß die Regierung sich nur lächerlich mache, wenn sie erst anfangs, in die Polizeipraktiken der Zeit vor 1848 zu verfallen, einer Zeit, in der das bekannte Lied entstand: „Vor jeder roten Nase, da bleibt die (die Polizei) fesseln sein!“ — Der Ausgang der Debatte war nicht zweifelhaft. Das Zentrum fiel wie immer um und im Verein mit Junken und Prälaten, sanktirt von den Nationalliberalen, wurde der Antrag Gröber auf vollständigen Uebertragung zur Tagesordnung in namentlicher Abstimmung gegen die Stimmen der Volksparteier und des Abg. Aloß angenommen, nachdem vorher die seitherige Haltung der Regierung einstimmig gutgeheißen worden war. Es bleibt also dabei, die rote Fahne ist auch in Württemberg verboten!

Intern neueren Kurs sind, wie der geschäftsführende Ausschuss unserer Partei mittheilt, im Monat Mai d. J. gegen eine Anzahl von Parteigenossen wegen politischer Vergehen auf insgesamt 6 Jahre 11 Monate 1 Woche und 5 Tage Gefängnis und 1615 M. Geldstrafe erkannt worden.

Holland. Amsterdam, 3. Juni. Am vergangenen Dienstag wurde der Wahlkampf offiziell eingeleitet durch die geschäftliche Aushängung der Kandidaturen. Das Van Houten'sche Wahlgesetz ertheilt die öffentliche, schriftliche Empfehlung einer Kandidatur durch vierzig Wähler. Für eine junge und aktivst bedrängte Partei wie die unferne war somit die Kandidatur schon eine Kratprobe. Nun, diese Probe haben wir ziemlich gut bestanden. In 29 der 100 Wahlkreise sind Mitglieder der Partei aufgestellt worden, in 5 anderen Kammern, deren Kandidatur man mehr oder weniger entschieden als eine sozialistische bezeichnen kann. Unter den letzteren ist ein Mitglied des Neuenbuis'schen Sozialistenbundes, der also wohl als Vertreter einer antiparlamentarischen Organisation in's Parlament hineingewählt werden dürfte; ein Beispiel der Zerlegung, welche die Erweiterung des Wahlrechts schon in diesen anarchistischen Kreisen hervorgerufen hat. Unserer Kandidat Tröltstra in fünf Wahlkreisen, Heilödingen in fünf, van Kol in vier, Wigen in drei, van der Goot in drei, van Anthonj in drei, Fortman in zwei, Looquist, v. d. Regt und Goudward jeder in einem Wahlkreise. Der Kampf ist besonders in den nördlichen Provinzen, in Friesland und Groningen, sehr scharf. Tröltstra hat dort schon monatelang Tag um Tag Versammlungen abgehalten, und in den letzten Wochen sind andere seinem Beispiel gefolgt. Eine unermüdete Propaganda ist im Gange. Im nördlichen Norden wird die Frage „Kriegshandel oder Schutzoll“ die Entscheidung der Wahl beträchtlich beeinflussen. Und diese Frage gerade giebt der Sozialdemokratie die schönste Gelegenheit, die ausbreiterischen Absichten der kapitalistischen Parteien scharf zu beleuchten. Sehr erfreulich ist, daß wir in diesem ersten Wahlkampf von jedem Kompromiß mit bürgerlichen Gruppen frei geblieben sind. Mit den Hauptpunkten unseres Wahlprogramms stehen wir allein, und sind eben darum um so

härter: Verfassungserweiterung zur Erreichung des allgemeinen Wahlrechts, unentgeltliche Pensionierung Invaliden und alter Arbeiter und Arbeiterinnen, Freiheit der Gemeinden zur Enteignung des Grundbesitzes und zur Beschränkung dieses Besitzes durch Arbeiter. Ueber unsere Aussichten ist gar nichts zu sagen. Das neue Wahlkörpers ist ein „großer Unbekannter“. Wir glauben jedoch begründete Hoffnungen setzen zu dürfen, daß wir mindestens einen Wahlsitz erobern werden. Und das wäre schon ein großer Erfolg.

Frankreich. Paris, 5. Juni. Deputiertenkammer. In der Antwort auf eine Interpellation über die Entlassung zahlreicher Arbeiter in den Minen von Grancombe rechtfertigte der Minister der öffentlichen Arbeiten Turrel das Verhalten der Compagnie und erklärt, die Gründe für die Verminderung der Arbeit liegen in der Konkurrenz der über Marieville eingeführten englischen Kohle. Er, der Minister, habe eine Verminderung der Kohlentransporte auf der Eisenbahn über Marieville durchgesetzt und werde versuchen, andere Abmachungen in diesem Sinne zu erlangen. Im Laufe der Beratung nannte der Sozialist Gerault-Richard mehrere Kollegen Epitöle. Das Vauz beifällig gegen ihn eine Nüge mit zeitweiliger Ausschließung von der Sitzung. Da Gerault sich weigerte, den Saal zu verlassen, unterbrach der Präsident die Sitzung. Während der Pause trat ein Biquet von acht Soldaten in den Sitzungssaal und der Oberkammer im Palais Bourbon die Waage hielt, legte Gerault die Hand auf die Schulter und forderte ihn auf, den Saal zu verlassen. Gerault sagte ihm, bemerkte jedoch, er weide nur der Gewalt und rief: „Es lebe die lächerliche Revolution.“ Einige Sozialisten, die im Saale geblieben waren, klappten Reißhaken. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verlangte Jaurès, über diesen Angriff auf die Freiheit der Deputierten zu interpellieren. Drifson verweigerte dies, da diese Frage nicht zur Tagesordnung gehöre. Die äußerste Linke protestierte laut dagegen. Die Sitzung wurde sodann unter großem Lärm geschlossen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Italien. Rom, 4. Juni. In einem Vororte Roms wurde eine sozialistische Versammlung durch die Polizei gestört. Die Gensarmen, die in einer Zahl von etwa 20 erschienen waren, prösumierten die unter fremdem Titel Versammelten. Es kam schließlich zu Meutereien, wobei 12 der Theilnehmer, worunter der Redakteur des „Avanti“, Pedrizza, verhaftet wurden.

Rußland. Petersburg, 4. Juni. Ein vom russischen Kaiser beauftragtes Reichsausschuss hat über das Regiment der ländlichen Handwerkerleistungen wird von den „Richt. Red.“ als der Anfang zur Aufhebung der Korvaturkritik begrüßt, da nach dem Regiment alle Personen, welche die Korvaturleistungen absolviert haben, von der Korvatur befreit werden. — Damit hätte uns Aufrühler überfellig; bei uns glaubt man ja noch nicht ohne Prügel in den Schulen ankommen zu können.

England. London, 4. Juni. Der parlamentarische Untersuchungsausschuss über die südafrikanische Angelegenheit hat sich nunmehr verabschiedet. Die „Daily News“ mittheilt, ist die plötzliche Beendigung der Untersuchung dem Umstände zuzuschreiben, daß Chamberlain in der Lage gewesen wäre, seinen Kollegen im Ausschusse die Befreiung zu erteilen, daß die Unterhandlungen zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen mit Transvaal so befriedigende Fortschritte machen, daß die Arbeiten des Ausschusses überflüssig seien. — Der „Times“ wird aus Hongkong telegraphirt: Der Si-Kiang-Streis ist gefahren für nach Putschuan-fu fahrende Dampfer geöffnet worden. Die lokalen chinesischen Behörden treffen Maßnahmen, um die Bestimmungen bezüglich des Viken und anderer Grenzabgaben zu umgehen, welche kürzlich auf Veranlassung der englischen Gensdarmerie in Peking erlassen worden sind.

Prozess Tausch und Lohow. (Fortsetzung.) Häufiger Verhandlungstag. Berlin, den 29. Mai 1897. (Voriges Blatt.) Landgerichtsdirektor Nölker eröffnet die Sitzung nach 9 Uhr. Bevor in der Redeversicherung fortzuführen wird, giebt Nölker, in Lohow folgende Erklärung ab: Ich bin den Verteidigern des Angeklagten Tausch noch eine persönliche Antwort schuldig. Am Mittwoch war ich persönlich bei dem Herrn. Ich habe fernestmöglich in der Unterredung mit Dr. Simon irgend etwas Klärendes über den Kaiser geäußert, habe ihm in Gegenwart erklärt, daß der Kaiser in scharfer Form seine Willkür über die Festung der Reichswehr über den Kaiserthum ausgeübt hat. In diesem Sinne habe ich mich und in beiden Artikeln ausgesprochen und ebenso gegenüber Herrn v. Tausch. Ich kann mich also gar nicht zu Herrn Dr. Simon anders, entgegengezeigt geäußert haben. Ich entfinne mich jetzt des Inhalts der Gespräche ganz genau und es ist mir auf meine sehr besorgliche Erinnerung zurückzuführen, wenn ich nicht sofort Rede und Antwort geben konnte. — Oberstaatsanwalt: Ich möchte wissen, ob der Angeklagte v. Tausch schon früher einmal bei den Herren Lorenz, Hagen, v. Tausch, ich bin schon häufig einmal bei ihm gewesen, um auf Aufforderung der Staatsanwaltschaft die Herausgabe eines Briefes von ihm zu verlangen. — Nölker: Hat der Angeklagte bei dieser Gelegenheit mit Herrn Lorenz ein Gespräch über den Herrn Staatsanwalter v. Tausch, ich habe keinen Bekanntschaft zu diesem Angeklagten gehabt. — Nölker: Tausch: Das weiß ich nicht mehr. — Oberstaatsanwalt: Ich bin dem Angeklagten bekannt, daß bald darauf in der Gartenstr.

Bekanntmachung.

Die diesjährige öffentliche, unentgeltliche Impfung wird für die Gemeinde **Heppens** stattfinden:

- A. für den östlichen Theil:
- am **Montag den 14. Juni d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, in **Wass** Wirthshaus die Erthimpfung; Kontrolltermin am 22. Juni, Nachmittags 3 Uhr;
 - am **Montag den 14. Juni d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, in **Wass** Wirthshaus hier die Wiederimpfung; Kontrolltermin am 22. Juni, Nachmittags 3 1/2 Uhr;
- B. für den westlichen Theil:
- am **Dienstag den 15. Juni d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, in **Sade** wassers Wirthshaus die Erthimpfung der in den Monaten Januar, Februar, März, April, Mai und Juni geborenen Kinder; Kontrolltermin am 22. Juni, Nachmittags 4 Uhr;
 - am **Dienstag den 15. Juni d. J.**, Nachmittags 4 Uhr, in **Sade** wassers Wirthshaus hier die Erthimpfung der in den Monaten Juli, August, September, October, November und December geborenen Kinder; Kontrolltermin am 22. Juni, Nachmittags 4 1/2 Uhr;
 - am **Dienstag den 15. Juni d. J.**, Nachmittags 5 Uhr, in **Sade** wassers Wirthshaus hier die Wiederimpfung; Kontrolltermin am 22. Juni, Nachmittags 5 Uhr.
- Heppens, den 5. Juni 1897.
Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Die betreff. Person,

die gestern Abend bei **Brun** in Schaar irrthümlicherweise mein Zweirad mitgenommen und ein anderes im obigen Lokale stehen ließ, eruche ich, bis Donnerstag Abend mein Rad an Ort und Stelle (bei **Brun**) wieder abzuliefern.

Fr. Gathemann.

Verloren

eine **Damenuhr** (Nr. 21895) auf dem Wege von der **Bel. Koonstr.** 23 bis zum **Banter Bahnhof**. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben **Verl. Koonstr.** 29, 2 Tr. r., **Bant**.

Gefunden

eine **silberne Damenuhr**. Abzugeben gegen Erstattung der Infectionskosten bei **W. Karief**.

Billig zu verkaufen

- 4 große **Flügelthüren** mit **Thürrahmen**,
 - 1 große **dreitheilige Thür** für eine **Thoreinfahrt** passend,
 - 5 große **Stemens-Gaslampen** für **Läden** oder **Restaurantslokale** passend,
 - 2 große **Petroleum-Blicklampen**,
 - 1 **viertheilige eiserne Abort-einrichtung**,
 - 3 große **eiserne Oesen** etc.
- Die Sachen sind durch meinen Umbau für uns überflüssig geworden und sollen billig verkauft werden.

Wulf & Francksen.

Zu vermieten ein möblirtes **Zimmer**.
Neue **Wilhelmshav.** Straße 12, 1 Tr. r.

Zu vermieten mehrere **dreiräum. Wohnungen** mit abgetheilt. **Korridor** zum 1. Juli **G. Grube**, **Reubr.**, **Mittelstr.** 20.

Zu vermieten eine **schöne vierz. Unterwohnung** auf sofort oder später.
G. Toujes, **Neue Wilh.** Str. 21.

Gutes Logis
Neue **Wilh.** Str. 3 u.

Geschäfts-Gröpfung.

Einem verehrlichen Publikum, insbesondere den Bauherren die ergebene Mittheilung, daß ich mich mit dem heutigen Tage hier als

Ofenseker

nieder gelassen habe und halte mich zur Viefierung bezw. Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten geneigt empfohlen. Reparaturen prompt und billig.

Wilhelmshaven, den 8. Juni 1897.
Hochachtungsvoll

C. Campe.

Wohnung: Neubremen, Mittelstr. 27. Lagerräume: Wallstraße 21a, im Hause des Bauunternehmers Herrn Borrmann.

Rautschukstempel

werden schnell geliefert. **Lebree Stempelfarbe** stets vorrätzig in der **Papier- und Schulstiftchen-Handlung** von **Gemoll, Neubremen, Mittelstrasse 8.**

Conrad Heilemann's Möbel-Magazin

Bant Neue Wilhelmsh. Str. 37 Bant ist außerordentlich reichhaltig assortirt und hält sich bei günstigen Zahlungsbedingungen bestens empfohlen.
Grosses Lager von Möbeln, Spiegeln u. s. w., von den einfachsten und billigsten bis zu den elegantesten und theuersten. **Ganze Zimmer- und Küchen-Einrichtungen** werden auf Wunsch sofort geliefert und bietet sich namentlich Brautpaaren zur Einrichtung ihres Haushaltes beim jungen Eheleuten zur Kompletirung desselben beste Kaufgelegenheit. **Matratzen** in allen Preislagen. Eigene **Matratzen-Werkstatt** im Hause. Bestellungen auf selbstangefertigte Matratzen werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Ca. 30 Kinderwagen

sollen zu jedem annehmbaren Preise, da ich diesen Artikel nicht weiter führen will, verkauft werden.
Bernh. Dirks, Koonstr. 91.

Neu! Neu!
Bitte versuchen Sie meine **Hochglanz-Plättwäsche!**

Dieselbe übertrifft an Eleganz Alles bisher Dagewesene. Sie hat einen prächtigen Glanz, ist außerordentlich feil und dabei doch geschmeidig, schmutzt nicht leicht und hält doppelt so lange vor als andere, ist blendend weiß und kostet nur:

	Weißen a. Pülsen:	Pülsen:
1 Oberhemd	25 ¢	15 ¢
1 " mit Mansch.	35 ¢	24 ¢
1 Oberh. mit Mansch. und Kragen	45 ¢	30 ¢
1 Chemisett	10 ¢	8 ¢
1 Chemisett m. Kragen	15 ¢	10 ¢
1 Paar Manschetten	10 ¢	8 ¢
1 Umlegekragen	6 ¢	5 ¢
1 Stehkragen	5 ¢	4 ¢

W. Helmstedt
Margarethenstr. 8-9.

Ihren Reinigen 1,50 M., neue Feder 1,50 M., Uhrglas 30 ¢.
J. Schoneboom,
Chermach. u. Wilh. Str. 31.

Baupläze
Zu verkaufen. **Nachweis B. G. Bührmann**,
Bantgeschäst.

Gutes Logis f. 1 o. 2 jg. Leute
Neue **Wilh.** Straße 68, 1. Et.

Ein ordentliches, ehrliches **Stundenmädchen** bei hohem Lohn wird per sofort gesucht
S. Schmilowitj
Neue **Str.** 8.

Guten bürgerlichen Mittagstisch
empfeilt **Fr. Krause**, **Augustenstr.** 7.

Wollen Sie ein gutes **Bett** so wenden Sie sich vertrauensvoll an die Firma **Georg Aden, Bant**, dort werden Sie streng reell und thunlichst billig bedient.

Metallarbeiter-Verhand
Verwaltungsstelle Bant
Mittwoch den 9. Juni
Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung
in der „**Arche**“.
— Tagesordnung: —
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht vom Gewerkschafts-Ratell.
3. Bericht von der Bremer Konferenz.
4. Fragekasten.

Diesigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß die Bibliothek den Monat Juni geschlossen bleibt und die ausgeliehenen Bücher in dieser Versammlung abzugeben sind.

Die Ortsverwaltung.

Radfahrklub „Fare well“.
Dienstag den 8. Juni:
Klub - Tour
nach **Sande**.
Dasselbst **Versammlung** bei **Herrn Jähde**. **Abfahrt 8 Uhr.**
Der Vorstand.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.
Mittwoch den 9. Juni
Abends 7 1/2 Uhr

Uebung i. v. A.
Hierzu hat die Bürger-Abtheilung mitzuerkennen.
Das Kommando.

Anlässlich meiner Abreise nach **Düsseldorf** sage allen meinen Freunden und Genossen ein herzliches **Lebewohl!**
Bant, den 6. Juni 1897.
Heinr. Boyungs.

Außer meiner allgemeinen Praxis behandle ich **Frauenkrankheiten**

speziell. — **Impfungen** täglich. **Sprechzeit: 8-10 Uhr** Vormittags und 6-8 Uhr Nachmittags; an **Sonn- und Feiertagen** nur Vormittags.
Dr. Strömer,
Wilhelmshaven, Gismarckstraße 19a.

Neue Wochenschrift!
In freien Stunden
Romane und Erzählungen für das **arbeitende Volk**.
Preis pro Heft nur **10 Pf.**
Zu beziehen durch die **Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.**

Im Erscheinen begriffen ist:
Geschichte der **Deutschen Sozialdemokratie** von **Franz Mehring**.
Erscheint in wöchentl. Lieferungen à 20 Pf.
Zu beziehen durch die **Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes“**
Bant, Neue Wilhelmsh. Str. 38.

Mathilde Frerichs
Franz Emmert
Berlolic.
Seban-Vernhu (s. J. Wilhelmshaven).
Wäsche
wird sauber geplättet
Verl. Börsestr. 8, part.

Todes-Anzeige.
Am ersten Feiertage, Abends 9 Uhr, starb plötzlich und unerwartet an einer Erschlähmung mein lieber Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater
Ihnke E. Luitjens
in seinem 60. Lebensjahre. Dies setzen tiefbetruet ist.
Die trauernde Wittwe:
Elmerich Luitjens geb. **Janßen** nebst Familie.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, **Neue Wilhelmsh. Straße 30** aus statt.

Nachruf!
Am Abend des ersten Pfingsttages verchied plötzlich und unerwartet im Alter von beinahe 60 Jahren unser braver Kollege und treues Vereinstmitglied,
der Bauarbeiter
Ihnke E. Luitjens
was wir hiermit allen Mitgliedern zur schuldigen Anzeige bringen.
Möge dem Verstorbenen die Erde leicht sein!
Bant-Wilhelmshav., 8. Juni 1897
Der Vorstand
des Bauarbeiter-Verbandes.
Die Mitglieder werden ersucht, sich zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden am Freitag, Nachm. präzis 2 1/2 Uhr, im **Berzinslokale** einzufinden.

Nachruf!
Am ersten Pfingsttag Abend verchied plötzlich und unerwartet in Folge Herzlähmung unser braver Parteigenosse,
der Bauarbeiter
J. E. Luitjens
im Alter von 60 Jahren, was wir hiermit allen Parteigenossen zur Kenntnis bringen.
Die Beerdigung des Verstorbenen, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden, findet Mittwoch den 9. Juni, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, **Neue Wilhelmshavener Straße 30**, aus statt.
Bant-Wilhelmshav., 8. Juni 1897.
Die Vertrauensmänner der sog. Partei des 2. Hannov. und 2. Oldenburg. Wahlkreises.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, sowie für die reichen Kränkungen bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, insbesondere Herrn Pastor **Abdis** für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
A. Wagner und Frau
nebst Kindern.